**Predigt am Reformationstag/Abschluss des Unionsjubiläums 2021**

**in der Peterskirche Heidelberg**

*Prof. Dr. Johannes Ehmann*

1 Kor 1, 10: *Ich ermahne euch im Namen unseres Herrn, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.*

Liebe Gemeinde, heute gedenken wir der Reformation, die vor mehr als 500 Jahren ihren Ausgang aus einer bisher nicht eben bedeutenden Universitätsstadt genommen hat. Wir wissen, dass die Reformation kein punktuelles Ereignis gewesen ist, nicht einfach „begann“ mit einer Fanfare oder einem Kanonenschuss. Nein, ein Theologieprofessor, ein Mönch, wohl ein Querulant, hat ein Problem, ja gleich mehrere: mit der Seelsorge, mit der Predigt, mit der Geistlosigkeit seiner Kirche. Und da schert er aus, dieser Martin Luther, schert aus aus dem *mainstream*, der brüchigen Konsensgemeinschaft Kirche. Aus dem Ruf zur Reform wird die Reformation, die Spaltung der abendländischen Christenheit.

Berührt uns das? Heute? Irgendwie? Wie? Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: Tut Buße!, da wollte er, dass *das ganze Leben* der Glaubenden eine Buße sei. So lautet die erste der 95 Thesen Luthers. Packt uns das, dich und mich, unsere Gemeinde, unsere Kirche? Oder zeigt uns der Bußruf Luthers nur, wie abständig das ganze Reformationsgetöse gewor­den ist. Brauchen wir die Reformation für unser geistliches Leben? Oder ist sie letztlich nur lästig? Wird der Triumph der reformatorischen Wahrheit zum Festbraten, der uns schwer im Magen liegt? Zum Reformationskater? Was erwarten wir vom Reformationstag? -

*Ich ermahne euch im Namen unseres Herrn, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.*

Heute gedenken wir der badischen Union von vor 200 Jahren, des Geburtstags unserer Landeskirche. Die lutherischen und reformierten Gemeinden fanden zueinander in der neu­gebildeten badischen Unionskirche. „Triumph, es hat der Wahrheit Macht / besiegt unselger Trennung Nacht“ so hat man 1821 gesungen. Sieg, Licht, Wahrheit. Packt uns das, dich und mich, unsere Gemeinde, unsere Kirche? Oder zeigt uns das Pathos von damals nur, wie abständig das Unionsgedöns geworden ist? „Männerstolz vor Fürstenthronen“ in der Unions­synode? Immerhin: Die badische Union von 1821 riecht nicht nur nach Mottenkugeln in der Sakristei oder muffigen Kirchenkellern. Wenn der Apostel Paulus uns ermahnt, dass wir mit einer Stimme reden sollen; sprechen, beten, singen sollen, dann hat man dies 2021 einfangen können durch das Unionsmotto: *unisono*, vielstimmig eins. Unisono, in der Musik ist das wichtig; aber wollen wir überhaupt *eins* sein in der Kirche, wollen wir diese vielbeschworene Einheit? Und wo liegt die Einheit, die Vielfalt zulässt und doch Spaltungen vermeidet?

*Ich ermahne euch im Namen unseres Herrn, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.*

Heute gedenken wir des Todes eines großen Heidelberger Gelehrten des Alten Testaments. Vor genau 50 Jahren, 1971, war es eine ganz lapidar gehaltene Anzeige, welche die Öffentlichkeit Heidelbergs damals erschüttert hat: „Professor Gerhard von Rad ist gestorben.“ Packt uns das, dich und mich, unsere Gemeinde, unsere Kirche? Oder zeigt uns die Wucht der so einfach gehaltenen Nachricht vom Tod eines Professors nur, wie abständig kirchliche Praxis von theologischer Wissenschaft geworden ist? Gerhard von Rad ist einer gewesen, der wie kein anderer die Vielstimmigkeit des Alten Testaments beschrieben hat und zugleich gesucht hat nach der Einheit des AT. Er fand sie in der Geschichte der Zuwendung Gottes zu seinem Volk. Als Theologe war er, der fränkische Lutheraner, merkwürdig eng verbunden mit dem reformierten Schweizer Karl Barth in Basel. Ist da etwa ein Hauch von lutherisch-reformierter Union zu spüren, schlicht und einfach in gegenseitiger Wertschätzung?

1953 war Gerhard von Rad Dekan der Theologischen Fakultät. In dieser Funktion übergab er im Sommer des Jahres ein Fakultätsgutachten zum Bekenntnisstand der badischen Landes­kirche, auch wenn dieses Gutachten andere erarbeitet haben. Die Theologie rang um das Bekenntnis der Kirche.

Der Bußruf in Wittenberg 1517, die badische Union von 1821, ein Heidelberger Gutachten zur Bekenntnisfrage 1953. Das sind Stimmen aus drei Jahrhunderten, die verhallt scheinen. Verhüllt vom Nebel der Geschichte wie an einem trüben Herbstmorgen. Vergangener Zeiten Depression? Aber selbst wenn es gelänge, sie wieder hörbar zu machen; stimmten sie denn zusammen? der Bußruf mit der Unionsurkunde und diese mit einem wissenschaftlichen Gutachten? Unisono?

*Ich ermahne euch im Namen unseres Herrn, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.*

Der Apostel Paulus scheint zu appellieren: Kinder, benehmt euch, wir sind doch eine Familie! Aber wir wissen, dass es nichts Fruchtloseres gibt als Appelle: hört auf mit dem Streit, lasst euch impfen, seid solidarisch, tolerant, klimafreundlich! Mit einer Stimme reden, eines Sinnes, ja einer Meinung sein. Das hätte gerade noch gefehlt. Uniformierung der Meinung, Suggestion mittels Ängsten und Hoffnungen, Manipulation der Meinungen; das will ich nicht! Schon gar nicht in der Kirche!

Doch inmitten dieser so problematischen Appelle des Paulus dann das eine: haltet aneinander fest. Und was wir beinahe übersehen, überhört hätten: Paulus ermahnt *im Namen des Herrn*. Das heißt doch, dass Paulus uns auf diese zwei „Dinge“ festlegt: auf den Namen Jesu und auf das Festhalten aneinander. Niemand darf preisgegeben werden um einer Wahrheit willen, weil die Wahrheit Gemeinschaft sucht. Und umgekehrt gilt, die Gemeinde Jesu Christi sucht die ihr entsprechende Wahrheit im Leben und Sterben Jesu Christi. Auch hier gilt: Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich finden lassen, spricht der Herr. *Von euch* finden lassen 1517 und 1821, 1953 und 2021.

Wir wissen, liebe Gemeinde, dass diese Suchbewegungen nach Gott nie zur Ruhe kommen werden, ein jeder, eine jede unter uns kennt dazu die eigene Geschichte des Suchens, des Verlierens, des Wiederfindens und Neuentdeckens: wir suchen den Trost des Evangeliums als Zuspruch zum Leben. Allein sind wir damit nicht – Gott sei Dank: wir sind Gemeinde; in diesem *Suchen und Werden sind wir eines Sinnes*.

Passen dazu aber die Jubiläen des heutigen Tages? Der Beginn der Reformation war ein Ringen um Gott und seine Liebe zu den Menschen, kein Kampf für die Lieblichkeit Gottes in den Wolken, sondern ein Ringen um seine geschenkte duldende und verzeihende Liebe. Ein Kampf, der Menschen entlastet und zugleich getrennt hat. „Verwerfung“ ist kein schönes Wort; in der Geologie zeigt es an, dass Eruptionen stattgefunden haben, wie bei einem Vulkan oder dem Erdbeben in Palma. Verwerfungen sind schmerzlich, springen ins Auge. Manchmal erscheinen sie notwendig, oft sind sie überflüssig. Einsinnigkeit darf nicht zu menschenverachtendem Unsinn werden oder gar gottesverachtendem Irrsinn. Spaltungen wollen geheilt werden, aber oft bleiben Narben. Theologie ist nicht die Disziplin der Schönheitschirurgen.

Vielleicht rückt uns jetzt die Union von 1821 ein Stück näher. Wir brauchen heute die menschlich-allzu menschlichen Bedingen der Kirchenvereinigung im Großherzogtum Baden nicht glorifizieren. Aber es ist damals gelungen, Kirchengemeinschaft, ja Kircheneinheit zu gewinnen in dem, was uns aneinander festhält und festhalten lässt. Die Mahnung des Paulus findet ihren Widerhall in der Gewissheit, dass Christus *an uns* festhält, im Abendmahl. Und gestatten Sie mir, dem Freund reformatorischer Theologie *und* der Union schlicht und einfach und auch mal von der Kanzel das Urteil, dass die Abendmahlstheologie der badischen Union „schön“ ist: eine Theologie, in der lutherische und reformierte das ihnen eigene als etwas *Gemeinsames* erkennen konnten, sogar in der Praxis der Abendmahlsausteilung, die wir heute unter den Bedingungen der Pandemie leider nicht feiern können. Das ist nicht schlimm: Christus selbst sucht bei uns den Weg seiner Gegenwart. Aber es wird *nach* der Pandemie darum gehen, wieder Formen des Abendmahls zu finden, die zeigen, was *Gemeinschaft* heißt: Gemeinschaft der Schuldigen und Befreiten, der Zweifelnden und Gestärkten, der Traurigen und Getrösteten, der Skrupulösen und Zuversichtlichen, der Ängstlichen und Ermutigten.

Die Abendmahlslehre unserer Kirche ist schön, weil ihre Praxis schön ist. Und sie ist durch­dacht. Das Vordenken und Nachdenken, das ist die Aufgabe der Theologie. Und das, woran festzuhalten ist, zu prüfen und neu zu formulieren. Das war der Auftrag und die Verheißung, der ein Gerhard von Rad 1953 nachgekommen ist, seinerzeit, *hoc tempore decanus*, wie es im Gutachten heißt – ein Alttestamentler als Lehrer der Kirche.

*Ich ermahne euch im Namen unseres Herrn, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.*

Manchmal bricht sich die Sonne auch an einem trüben Herbsttag Bahn; aus Grau wird Bunt. Und es ist die gleiche Sonne, die ein Blatt gelb, ein anderes rot färbt. Wir sind als Gemeinde schon ein bunter Haufen, kunterbunt. Ein Gleichklang der Farben ist nicht vonnöten; aber ein Gleichsinn, der weiß, auf welchem Boden wir stehen und wer die Sonne dieses Lebens ist.

*Unisono* war also kein schlechtes Motto für die Unionsfeierlichkeiten, von denen wir uns heute verabschieden. Jeder spielt ein anderes Instrument, jede eine andere Stimme; aber wir spielen im selben Raum und auf Einsatz, wenn die Kirche nicht dem Instrumentalgeplänkel eines Orchesters ähneln soll, wie wir es vor jeder Symphonie in der Oper hören.

Was sollen wir also tun? Verzeihen Sie meine Antwort: *Erst einmal nichts!* Unser Jubiläums­blick auf die Reformation, die Union und unser theologisches Treiben braucht vor allem andern *das kurze und konzentrierte und stille Aufschauen* auf den Dirigenten unserer Kirche – vor allem Tun und Machen und Umstrukturieren und Neuerfinden und Wiederbeleben – kurz gesagt: vor unseren, vor meinen menschlichen Versuchen, Kirche zu inszenieren als sei’s ein Stück von mir oder der Welt.

*Unisono* in unserer Kirche als Kirche der Reformation und der Union heißt deshalb: gemein­sam aufmerken und hören, leben im Hören auf das, was Gott uns um unsretwillen sagen will: sein Evangelium als Zuspruch der Gnade Gottes.

Und der Friede Gottes … Amen.